

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 44 (2001)
Heft: 3

Artikel: Zur Konservierung und Restaurierung des Dresdner Sachsenspiegels
Autor: Petersen, Dag-Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUR KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG DES DRESDNER SACHSENSPIEGELS

Im September 1989 brachte Antje Trautmann, die Leiterin des Referates Restaurierung, das berühmte Exemplar des Sachsen spiegels der Sächsischen Landesbibliothek für zehn Tage nach Wolfenbüttel. Gemeinsam haben wir die Schäden, die bei der Bombardierung Dresdens in dem unterirdischen Keller durch Wassereintrich entstanden waren, begutachtet und die Möglichkeiten einer Restaurierung diskutiert.

Das Pergament, das ursprünglich bereits auf beiden Seiten relativ glatt war, zeigt eine einheitliche braun-graue Färbung, die auf Verschmutzungen und hineingezogene, gelöste Tinte zurückzuführen ist. Auffallend stark ist die Verschmutzung im Falzbereich, wo sich sehr viele Partikel in das Pergament gedrückt haben. Zahlreiche dunkle Griff-ecken lassen auf den häufigen Gebrauch der Handschrift schließen.

Die Blätter sind stark gewellt. Neben der Gleichmäßigkeit der ausgelaufenen Tinte fallen einerseits schwarze «Wasserränder» auf, andererseits auch «Inseln», die den originalen Pergamentton erkennen lassen, und die folglich nicht durchfeuchtet waren. Das Pergament ist verhärtet und hat alle Elastizität verloren. Der Buchblock verbreitet einen strengen Zedernholzöl-Geruch.

Der Text wurde mit einer schwarz-braunen Eisengallustinte geschrieben, die gut auf dem Untergrund haftet. An den meisten Blättern ist die Tinte durchgeschlagen. Durch die Feuchtigkeit hat sie sich außerdem auf die gegenüber liegenden Seiten übertragen.

Die Konturen der Zeichnungen, ursprünglich in braunen und schwarzen Linien angelegt, sind verblaßt und verwischt, so daß sie sich nur schwach von dem braun-grauen Untergrund abheben; gelegentlich hat Tintenfraß das Pergament perforiert.

Die originale Farbigkeit der Zeichnungen ist völlig verlorengegangen, sie ist einem gleichmäßigen Braun gewichen.

Die größte Veränderung haben die verschiedenen Grüntöne erfahren. Das lasierend vermalte Blattgrün ist durchgehend braun geworden. Besonders auffallend ist die Erscheinung, daß das Grün außerhalb des Schriftspiegels zwar schwach, aber erkennbar ist. Hierbei handelte es sich voraussichtlich um Blattgrün (Chlorophyll). Das Grünspangrün dagegen ist großflächig verlaufen und hat das Pergament verfärbt. Ebenso ist ein Braunrot, das in der Kleidung verwendet wurde, zu braun umgeschlagen.

Aus der Eintönigkeit des Untergrundes heben sich geringe Reste Grün, Blau, Rot, Schwarz, Silber und die Vergoldungen kräftig ab. Rot, Blau und Schwarz sind am besten erhalten. Trotzdem ist an sehr vielen Stellen ein Abdruck der Farben, besonders vom Rot, auf der gegenüberliegenden Seite eingetreten. Stark gefährdet in ihrer Erhaltung sind die Kreidegründe für Silber und Gold, sie sind ausgebrochen, blasig, rissig und drohen abzuplatzen.

Risse und Fehlstellen in den Seiten sind in unterschiedlichen Zeitperioden mit Pergament oder Papier repariert worden.

Diese vereinfachte Beschreibung des Erhaltungszustandes vom September 1989 läßt trotzdem die Komplexität der Ursachen der Schäden erahnen. Auslösendes Moment war der Kriegsschaden anläßlich der Bombardierung Dresdens im Februar 1945. Eine, wenn auch eingeschränkte, Vergleichsmöglichkeit bietet die Faksimile-Ausgabe von 1902, die nur wenige Farbtafeln enthält. Die Echtheit der Farbwiedergabe wird von Fachleuten unterschiedlich bewer-

tet. Eine Anzahl der 1989 festgestellten Schäden (Risse, Verschmutzungen, Falten, Wellen) sind in den Schwarzweiß-Abbildungen bereits vorhanden.

Restaurierungsplan

Es wurde verabredet, die auffälligen Farbveränderungen vor der Bearbeitung durch Analysen zu untersuchen, um ausschließen zu können, daß durch die Behandlung mit Feuchtigkeit im Zuge der Restaurierung die gleichen Reaktionen wieder aktiviert würden.

Ferner wurde ein Restaurierungskonzept entworfen, das der damalige Direktor Burge-meister akzeptierte:

- trocken reinigen
- Partikel im Falz entfernen; Verschmutzungen entfernen oder mildern
- die Farbübertragungen entfernen
- Silber- und Goldgründe festigen
- je nach Ergebnis der Analysen soll ein Glätten der Handschrift vorgenommen werden
- die Handschrift in einen halbbezogenen Holzdeckelband mit braunem Ziegenleder und Schließen einbinden.

Die Behandlung

Im Juni 1990 stellte die Herzog August Bibliothek einen Antrag zur Förderung der Restaurierung des Sachsenspiegels an die Niedersächsische Sparkassenstiftung, der im Mai 1991 bewilligt wurde.

Im Rahmen eines Kooperationsvertrages mit der Technischen Universität Clausthal und in Zusammenarbeit mit Professor Dr. Georg Schwedt (Institut für anorganische und analytische Chemie) konnte im Januar 1992 eine Diplomarbeit über die Farbmittel der Handschrift vergeben werden. Außerdem sollte geklärt werden, ob die Farbveränderungen im grünen und roten Bereich abhängig vom pH Wert sind. Die

erforderlichen Geräte wurden von der TU Clausthal bereit gestellt.

Die Ergebnisse der im Juli 1992 vorgelegten Arbeit zeigten, daß alle getesteten Blätter einen schwach sauren pH-Wert haben (ca. pH 5), wobei das Pergament außerhalb des Schriftspiegels einen meßbaren, aber nur geringfügig höheren Wert hat (ca. pH 5,8).

Im Laborversuch wurde eindeutig nachgewiesen, daß das Blattgrün durch Säureeinwirkung braun wird, ebenso Krapplack. Eine Vergleichsmessung am Sachsenspiegel ergab lediglich Ähnlichkeiten zu den Laborversuchen, so daß die Frage offen blieb.

Im Mai 1995 wurde daraufhin mit der Restaurierung begonnen, zunächst mit der gezielten Reinigung der Blätter. Mit einem speziellen «Radiergummi» wurden die Seiten radiert, mit der Spitze eines Skalpells die Partikel aus dem Falz entfernt, und intensive Verschmutzungen mit Hilfe eines Wattestäbchens und einer Wasser-Alkohol-Mischung reduziert.

Der Reinigungsprozeß erforderte von mir eine sehr hohe Konzentration, galt es doch permanent zu entscheiden: was ist Schmutz = Materie am falschen Platz, und was ist Original und muß erhalten werden. Das Ergebnis war sehr gut, da Details in den Vorzeichnungen der Bilderleisten durch die Aufhellung des Untergrundes vielfach erst wieder sichtbar wurden. Mit der Reinigung und dem Ablösen der Leimkrusten an den Lagenrücken und der alten Überklebungen von Rissen und Löchern wurde im Dezember 1997 der erste Schritt der Behandlung abgeschlossen.

Im nächsten Arbeitsgang wurden die Assis-Gründe der Vergoldungen nach der Empfehlung von Professor Fuchs mit einer Mischung aus Hausenblase und Gummi-tragant gefestigt, die Applikation erfolgte teilweise unter einer Lupenlampe mit einem feinen Haarpinsel. Im Februar und März 1998 folgte der schwierigste und für mich wichtigste Schritt in der Behandlung: das Glätten der Pergamentblätter.

Ausgehend von der Tatsache, daß es sich um einen Kodex handelt, war es das Ziel meiner Behandlung, eine – in Grenzen – benutzbare Handschrift in gebundener Form wieder herzustellen. Dazu mußte die Flexibilität und die Planlage der Seiten verbessert werden.

Zu diesem Zweck wurden die Blätter acht Stunden in einer Feuchtkammer klimatisiert, anschließend auf dem Saugtisch geglättet und zehn Minuten angetrocknet, und zwischen Löschkartons beschwert trocknen gelassen. In Zusammenarbeit mit meiner Kollegin, Frau Almuth Corbach, konnte dieser nicht ganz risikofreie Arbeitsgang erfolgreich abgeschlossen werden.

Im Mai 1998 wurden die mechanischen Beschädigungen an den Blättern und im Falzbereich mit Japanpapier, Hausenblase und Reisstärke ausgebessert. Das Japanpapier wurde mit Aquarellfarbe an den Farbton der Umgebung angeglichen. Einige Risse, die bereits bei der Herstellung des

Pergamentes mit Fäden zusammengehalten waren, wurden nicht verklebt, sondern unter Verwendung der Originallöcher wieder genäht.

Die Entscheidung, die Handschrift zu faksimilieren, verzögerte das Binden bis Juli 1999. Der jetzige Einband stellt einen Kompromiß dar, der über mehrere Jahre zwischen Antje Trautmann, der Handschriftenabteilung der Landesbibliothek und mir entwickelt wurde. Denn technisch und optisch gehört der Bucheinband in eine Periode der Einbandgeschichte, die einhundert Jahre jünger ist als die Entstehung der Handschrift. Man kann einen solchen Einband heute als «Konservierungseinband» bezeichnen. In geschlossenem Zustand wird der Buchblock geschützt. Zudem üben die Schließen einen gleichmäßigen Druck auf ihn aus, während der Band sich zur Benutzung oder in einer Ausstellung durch den hohlen, unverklebten Rücken und die Hefttechnik bereitwillig aufschlagen läßt.



Blatt 33v (Ausschnitt). Ein Bauer zahlt Zins an den Erben des verstorbenen Lehnsherrn (links oben).
Zum Straßenverkehrsrecht: Bei Straßenverengungen hat der leere Wagen (unten rechts) dem beladenen Wagen (unten links) auszuweichen.